

Andreas de Bruin

Rhetorik, Atmung und Stimme im Klassenzimmer

Ein Praxishandbuch für Lehrkräfte

CARE ■ LINE®

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
I Rhetorik	15
1 Vorbereitung	16
2 Lehrinhalte	17
3 Zielgruppe	20
4 Themenfindung	24
5 Gedankliche Visualisierung	28
6 Auftreten und Erscheinungsbild	29
7 Authentizität	30
8 Redefurcht	32
9 Organisation	33
10 Der Weg zum Pult	35
11 Blickkontakt	37
12 Im Klassenzimmer ankommen	38
13 Mit Namen ansprechen	39
14 Verbale und nonverbale Beziehungen herstellen ...	40
15 Einstieg	42
16 Fragen	44
17 Wortwahl, Satzbau und Zitate	45
18 Redeaufbau	47
19 Argumentieren	48
20 Humor	50
21 Inhalte visualisieren	51
22 Dosierung der Lerninhalte	52
23 Schluss	53
24 Provokationen	54
25 Störende Gegenstände im Unterricht	56

26	Problematische Gruppenatmosphäre	58
27	Abwehrhaltung und fehlende Motivation	59
28	Körperhaltung	61
29	Gestik und Mimik	63
30	Standort und Standortwechsel	64
31	Zuhören	65
32	Konzentration	68
33	Nachbereitung	70
34	Tagebuch	73
II	Atmung	75
35	Tonus/Körperspannung	77
36	Zwerchfellatmung	79
37	Atemrhythmus und Stimme	81
III	Stimme	85
38	Lautstärke	85
39	Betonung	87
40	Artikulation	88
41	Sprechtempo	89
42	Indifferenzlage	90
43	Klangfarbe	91
44	Sprechmelodie	92
45	Intention	93
46	Singen	94
	Nachwort	95
	Literaturempfehlungen	96

Vorwort

Der Lehrberuf ist ein edler Beruf. Er sollte mit Freude, Neugier und auch mit Stolz angegangen werden, denn es ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, jungen Menschen Fachkenntnisse, Normen und Werte zu vermitteln, damit sie sich in der Gesellschaft zurechtfinden und ihren Beitrag darin leisten können.

Viele Faktoren aber, angefangen bei Respektlosigkeit bis hin zu fortwährenden Reibungen und gegenseitigem Unverständnis, machen das Unterrichten alles andere als leicht. Bei manchen Lehrern führen der Stress und die dauernde Anspannung zu gesundheitlichen Problemen. Aber nicht nur Lehrer* leiden unter Stress, auch Schüler. Eine der Ursachen dafür liegt in der mangelnden Kommunikation zwischen Lehrkräften und Schülern, beziehungsweise in der „Misskommunikation“ zwischen diesen beiden Gruppen. Schüler fühlen sich von ihren Lehrern oft missverstanden, es fehlt ihnen ein bestimmtes Maß an Empathie aufseiten der Lehrer. Aber auch Lehrer dürfen von ihren Schülern gewisse Kommunikations- und Umgangsformen fordern, die das Miteinander wesentlich einfacher gestalten.

Das vorliegende Handbuch möchte an dieser Stelle vermitteln. Auf den Unterricht abgestimmt, erklärt es Lehrkräften gängige Rhetorik-Tricks. Weiterhin werden die Themen „Atmung“ und „Stimme“ bespro-

* In diesem Buch wird gewöhnlich die männliche Form verwendet. Lehrerinnen, Schülerinnen, Studentinnen etc. sind ausdrücklich darin einbezogen.

chen. Kleine Übungen helfen dabei, die Tipps umzusetzen und in das individuelle Verhaltensrepertoire aufzunehmen. Viele der Übungen lassen sich auch mit den Schülern im Unterricht durchführen. Das trägt nicht nur dazu bei, dass auch die Schüler rhetorisch geschult werden; gemeinsames Üben hilft darüber hinaus sicherlich auch, den Dialog zwischen Lehrern und Schülern untereinander sowie den Dialog zwischen den Schülern zu verbessern.

München im November 2006

Andreas de Bruin

Einleitung

Kommunikation gehört fest und unerlässlich zum menschlichen Leben. Das bedeutet jedoch nicht, dass der zwischenmenschliche Austausch immer reibungslos verläuft. Ein jeder kennt das Gefühl, nicht verstanden zu werden. „Nein, so meine ich das nicht!“ – „Wie soll ich dir das erklären?“ In manchen Fällen dauert das Korrigieren und Wiedereinrenken von Missverständnissen so lange, dass für das eigentlich Gesagte kaum noch Zeit bleibt. Hin und wieder kann es darüber hinaus zu Streitigkeiten kommen: „Das habe ich doch gar nicht gesagt!“, „Du hörst nie zu!“, heißt es dann.

Der Sprachphilosoph Talbot Taylor behauptet, dass wir Menschen uns grundsätzlich nicht verstehen. Er hält das „Mutual Misunderstanding“, das gegenseitige Nicht-Verstehen, für den Normalfall. Sollten sich die Menschen dann doch einmal verstehen, grenzt das schon fast an ein Wunder, sagt Taylor. Es muss aber nicht bei Missverständnissen bleiben. Wer die Regeln des Kommunizierens kennt, wird auch leichter verstanden. Die Kommunikation hat viele Ausdrucksformen. Neben Sprache und Schrift gehören auch Gestik und Mimik, Tanz, Musik und Malerei zu den Formen der Kommunikation. Zur Annäherung an das Thema ist es hilfreich, den kommunikativen Prozess zunächst auf ein einfaches Modell zwischen Sender und Empfänger zu reduzieren.



Sender

Inhalt



Empfänger

Die abgebildete Skizze zeigt eine Lehrsituation in der Momentaufnahme. Ein Mathematiklehrer erläutert den Schülern den Dreisatz. Diese Formel bildet den so genannten Kommunikationsgegenstand oder Inhalt, das WAS des kommunikativen Moments.

Neben dem WAS spielt das WIE, also die Art und Weise der Vermittlung, eine bedeutende Rolle. Das Zusammenwirken beider Faktoren entscheidet darüber, ob es der Lehrkraft gelingt, den Schülern den Dreisatz beizubringen. Im Zweifelsfall ist das WIE sogar der überlegene Faktor.

Ob ein Lehrer „verstanden“ wird, liegt auch an seinem Erscheinungsbild

Für die Vermittlung einer Information, in diesem Fall der Dreisatz, steht der Lehrkraft in der Regel eine Fülle an Möglichkeiten zur Verfügung. Neben dem verbalen Ausdruck, der „Rede“, kann sie Hilfsmittel wie beispielsweise die Wandtafel, Folien oder einen Film-Beitrag einsetzen.

Aber auch das Verhalten, die Ausstrahlung und das Erscheinungsbild der Lehrkraft entscheiden darüber, ob die Schüler den Dreisatz verstehen werden. Gestik, Mimik und Wortwahl usw. bilden den WIE-Bereich beziehungsweise die Beziehungsebene. Diese Ebene entscheidet unter anderem darüber, ob ein Schüler seinen Lehrer mag oder nicht – und ob er den

Unterrichtsstoff verstehen wird/will oder nicht. Im Allgemeinen gilt: Ist uns jemand sympathisch, stehen wir dem, was der andere uns sagen will, erfahrungsgemäß viel aufgeschlossener gegenüber, als wenn uns jemand unsympathisch ist.

Lehrkräfte, mit einer lockeren Haltung, die auch mal Spaß verstehen, werden bei Schülern erfahrungsgemäß besser angenommen. Wer als Lehrer nicht so schnell die Beherrschung verliert, nicht „ausrastet“, erhält ebenso eine bessere Sympathie-Note. Abgesehen davon wird das Lehrer-Schüler-Verhältnis insbesondere durch die Frage beeinflusst, inwieweit Schüler generell bereit sind, ihren schulischen Pflichten nachzukommen.

Rhetorische Ausbildung im Lehrerberuf

Im Gegensatz zu anderen Berufen, bei denen die Kommunikation ebenso im Mittelpunkt steht, lernen Lehrkräfte recht wenig über die verschiedenen Aspekte der Redekunst, der Rhetorik. Politiker dagegen studieren akribisch, wie sie mittels der Rede gezielt Wählerstimmen einfangen können. Verkäufer lernen alle Tricks des überzeugenden Gesprächs und Schauspieler müssen die verschiedenen Formen des Sprechens usw. beherrschen. Längst ist es an der Zeit, dass auch Lehrer sich dem Thema „Rhetorik“ widmen. Früher saßen die Schüler in der Regel noch brav in den Schulbänken, waren beim Gongschlag pünktlich im Klassenzimmer und hörten dem Lehrer aufmerksam zu. Inzwischen hat sich vieles geändert. Lehrer stehen heute einem ganz anderen „Klientel“ gegenüber. Die Schüler sind mündiger geworden, sie wollen überzeugt werden und stellen Ansprüche. Und manchmal – Lehrer werden behaupten oft – haben sie überhaupt kein Interesse mehr am Unterricht.

Unterrichten besteht heute nicht mehr einzig in der Vermittlung von Lehrstoff. Die Lehrer müssen die Akzeptanz der Schüler gewinnen und dabei kommt insbesondere die WIE-Ebene der Rhetorik ins Spiel. Damit Schüler den Unterrichtsstoff nicht nur auswendig lernen, sondern auch anwenden können, sind für den erfolgreichen Unterricht ebenso Kenntnisse aus den Bereichen Gehirnforschung und Neurodidaktik relevant. Über welche Dauer erstreckt sich die Konzentrationsfähigkeit bei Schülern?

15 Einstieg

Der Anfang entscheidet über den Erfolg oder Misserfolg Ihres Vortrags. In Bezug auf die Schüler bedeutet dies, ob sie die von Ihnen vermittelten Lerninhalte verstanden haben und selbstständig anwenden können. Erst wenn das der Fall ist, kann von einem Erfolg die Rede sein. Oft sind die Schüler allerdings mit Ihren Gedanken bei allem Möglichen, nur nicht beim Thema, das Sie gerade unterrichten möchten. Der Anfang Ihres Beitrags muss erstens Ihre Schüler dort abholen, wo sie gerade sind, und zweitens dafür sorgen, dass die Schüler im Folgenden beim Thema bleiben und nicht sofort in eigenen Gedankenwelten eintauchen.

Hans-Jürgen Hantschel und Paul Krieger, Autoren des Buches *Praxis-Handbuch Rhetorik*, unterscheiden die folgenden zehn Einstiegsvarianten.

Der Anekdoten-Einstieg

Eine Anekdote kann ein persönliches Erlebnis sein, eine Nachricht aus den Medien, ein Witz etc. Achten Sie darauf, dass Sie Ihre Anekdote lebendig vortragen.

Der Effekt-Einstieg

Der Effekt-Einstieg beinhaltet eine besondere Überraschung: Sie bringen einen Gegenstand oder eine Geschichte mit, die auf dem ersten Blick nichts mit dem Thema zu tun hat. Vielleicht können Sie darüber hinaus auch interessante Hilfsmittel einsetzen, wie zum Beispiel Kurzfilmbeiträge.

Der Frage-Einstieg

Dieser Einstieg eignet sich, um über das Wechselspiel von Fragen und Antworten direkt Kontakt mit den Schülern aufzunehmen. Auch können Sie die Aufmerksamkeit der Schüler mithilfe einer rhetorischen Frage anregen. (→ 16 Fragen)

Der Gliederungseinstieg

Wenn der Überblick der bevorstehenden Unterrichtseinheit im Mittelpunkt stehen soll, können Sie Ihre Schüler diesen als Einstieg präsentieren. Dieser Einstieg ist auch nützlich bei der Präsentation unterschiedlicher Themen. (→ 18 Redeaufbau)

Der historische Einstieg

Um bei einer bestimmten Thematik Geschichtliches mit der Gegenwart zu verknüpfen, ist der historische Einstieg sinnvoll.

Der Kompliment-Einstieg

Mit diesem Einstieg erzeugen Sie eine positive Grundstimmung und haben die Möglichkeit, die Schüler für sich zu gewinnen. Übertreiben Sie aber nicht! Dies könnte das Gegenteil bewirken, da die Schüler sonst meinen könnten, Sie würden sich über sie lustig machen. (→ 14 Verbale und nonverbale Beziehungen herstellen)

Der Nachrichten-Einstieg

Der Nachrichten-Einstieg betont die Aktualität eines Themas. Vor allem dann, wenn das Thema speziell auf junge Menschen zugeschnitten ist, ist dies eine gute Möglichkeit, um rasch die Aufmerksamkeit der Schüler zu gewinnen und eine rege Beteiligung am Unterricht zu erzeugen. Dazu müssen Sie jedoch wissen, was Ihre Schüler beschäftigt. (→ 3 Zielgruppe, → 26 Problematische Gruppenatmosphäre)

Der Schock-Einstieg

Provozierendes oder Schockierendes weckt Aufmerksamkeit. Übertreiben Sie jedoch nicht und sorgen Sie dafür, dass die Schüler den Bezug zur Unterrichtseinheit verstehen.

Der Vergleichseinstieg

Als Einstieg einen Vergleich zu wählen, kann originell und interessant sein. Allerdings muss der Bezug zum Unterrichtsthema deutlich sein.